Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 27 (1970)
Heft: 10

Artikel: Radioaktivität im Wasser und in den Nahrungsmitteln
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-969659

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nur mit grösster Mühe entronnen war, als der kalte Tod bezeichnet werde. Was mich sehr in Erstaunen versetzte, war, dass diese schwere Erkrankung nur die Weissen befallen soll. Die Bezeichnung kalter Tod schien mir jedoch sehr passend zu sein, denn trotz der Tropenhitze hatte ich Untertemperatur zu verzeichnen. Ich fror und schlotterte, als wäre es sehr kalt. Das war die schlimmste Erfahrung auf meinen verschiedenen Reisen in den Tropen. Nach näherer Erkundigung erfuhr ich dann, warum die Urwaldindianer des Amazonasgebietes dieser Erkrankung nicht erliegen, denn man erklärte mir, dass die Mütter jeweils ihren Kleinkindern mit den Gebissen von Pyranjas die Haut kratzen, indem sie solche auf eine Art bearbeiten, dass sie beizeiten zäh und fast lederartig wird. Das verhindert die Milben einzudringen, während sie die immerhin zarte Haut der Weissen ohne weiteres zum erfolgreichen Angriff einlädt. Als für mich der ganze Schreck vorüber war, sagte ich lachend zu meinem Kollegen, meine Mutter hätte eben wissen sollen, dass meine Haut einmal eine solche Imprägnierung benötigen würde. – Noch nie las ich irgendeine Beschreibung über diese Art von Milben, weshalb ich nichts von ihrer unglückseligen Wirksamkeit wissen konnte. Um jedoch andere vor einem gleichen Erlebnis bewahren zu können, fühle ich mich gedrungen, diese Schilderung bekanntzugeben, da ohne die entsprechende Orientierung nicht alle in der gleichen Notlage die starke Natur und den zähen Willen aufbringen, um durchhalten zu können. So ist denn auch in diesem Falle Vorbeugen besser als Heilen.

Radioaktivität im Wasser und in den Nahrungsmitteln

Berichte über die bedrohliche Zunahme von Radioaktivität im Wasser und den Nahrungsmitteln lassen in uns immer die Frage erstehen, ob ein Schutz dagegen bestehe oder nicht. Im Wendepunkt wies seinerzeit ein Artikel darauf hin, dass vegetarische Ernährung mit vorwiegend Rohgemüse in Form von Salaten die Schädigungen, die von radioaktiven Getränken und Nahrungsmitteln herrühren, abschwächen könne. Ein kürzlich bei mir eingegangener Bericht aus Übersee bestätigt diese Beobachtung. Nach Angabe meines dortigen Freundes sollen wissenschaftliche Versuche gezeigt haben, dass Meerpflanzen in Form von Kelp die Fähigkeit haben, eine schädigende Dosis Radioaktivität in unserer Nahrung und den Getränken zu neutralisieren, somit also unschädlich zu machen.

Um nicht Hoffnungen, die doch nicht halten können, was sie versprechen, zu hegen und bekanntzumachen, telefonierte ich einem Schweizer Professor für physikalische Chemie, da dieser als Spezialist für solche Fragen bekannt ist. Dieser Wissenschaftler nun war der Überzeugung, dass überhaupt kein Schutz gegen die erwähnten Einflüsse und Schädigungen bestünde. Er vertrat jedoch die Ansicht, dass man durch gesunde Nahrung, wie Rohgemüse und Meerpflanzen, den schädigenden Einflüssen weniger erliegen werde, und zwar deshalb, weil ein gut ernährter Körper, besonders, wenn er keinen Mangel an Spurenelementen aufweist, weniger unter radioaktiven Angriffen zu leiden habe. Die erwähnte Ernährungsweise verschafft vermehrte Widerstandskraft, was man als einen gewissen Schutz bezeichnen kann. Des weitern sollte man durch staatliche Verfügung verhindern, dass unser Wasser nicht übermässig radioaktiv wird, was man den Atomkraftwerken zur Last legen kann. Dass man natürlich auch mit den Atombombenversuchen stoppen sollte, ist bestimmt einleuchtend. Unsere Niederschläge, nämlich Regen und Schnee, würden dadurch weniger Radioaktivität enthalten. Natürlich lassen auch die Kamine der Atomkraftwerke radioaktive Gase in die Luft entweichen. Alle diese belastenden Einflüsse summieren sich leider im Körper, was wir meist nicht bedenken. Nur ein einzelner Einfluss dieser Art mag uns als geringfügig erschei-

nen, und wir wären ihm, wenn es nur alleine auf ihn ankäme, womöglich gewachsen, da die Gefahr jedoch von verschiedenen Seiten her droht, haben wir keine Ursache, uns leichthin über sie hinwegzusetzen. Wenn wir durch Luft, Wasser und Nahrung gewissen Mengen von Radioaktivität ausgesetzt sind, sehen wir uns eben veranlasst die einzelnen Belastungen zusammenzuzählen, weil sie unseren Körper gesamthaft angreifen. So vereint, ist ihr schädigender Einfluss vergrössert, und wir können diesen auch nicht aus dem Wege räumen, sollte uns diese Feststellung doch nicht gleichgültig werden lassen, im Gegenteil, gerade unter diesen Umständen ist es doppelt angebracht, die kleinen, bestehenden Vorsichtsmassnahmen wenigstens bestmöglichst zu beachten. Auch kalkreiche Nahrung soll in der Hinsicht günstig wirken, und in diesem Zusammenhange erhielten wir schon Berichte, dass die Einnahme von Urticalcin zum Vorteil gereiche.

Zyklamate, künstlicher Süssstoff

Seit einiger Zeit geht das Seilziehen zwischen Industrie und Gesundheitsämtern in einigen Ländern hin und her. Einige Pressemeldungen berichteten über die Schädlichkeit künstlicher Süssstoffe, bekannt auch als Zyklamate. Es entsteht daher die Frage, ob die Meldungen wirklich so schwerwiegend seien, wie die Behauptungen verlauten? Etliche Hinweise fachen tatsächlich unsere Bedenken an, bezichtigen sie doch diese Zyklamate als krebserregend. Wieder andere behaupten, dass der Einfluss auf die Keimdrüsen ungünstig sei, so dass er zu Schädigungen in den Chromosomen führe und deshalb Missgeburten zur Folge haben könne, wie dies seinerzeit beim Thalidomid der Fall war. Tierversuche sollen diese Behauptung beweiskräftig untermauern, wobei noch andere gesundheitsschädigende Nebenwirkungen festgestellt werden konnten.

Vor Jahren hatte ich einmal gegen die Herstellung und Verwendung von künstlichen Süssstoffen Stellung bezogen, aber ich erhielt daraufhin prompt ein Protestschreiben aus dem Lager der Industrie für künstliche Süssstoffe. Da Frankreich und Italien die Zyklamate nie zum Verkauf freigegeben hatten, war dies jedoch für mich ein Hinweis, dass diese Massnahme bestimmt nicht grundlos erlassen worden sei, sondern gesundheitlichen Bedenken entspringen müsse. Man bekommt nämlich in diesen beiden Ländern die Zyklamate nur gegen ärztliches Rezept in den Apotheken. Aus Pressemeldungen ging kürzlich hervor, dass inzwischen auch in den USA sowie in Kanada der freie Verkauf von Zyklamaten verboten worden ist.

Vor allem ist es mir ganz unerklärlich, dass auch Reformhäuser diesen künstlichen Süssstoffen zugetan sind, denn sie bieten solche noch immer zum Verkaufe an, statt sie aus gesundheitlichen Überlegungen abzulehnen. Vielleicht muss die Schweiz durch den internationalen Handel, vor allem auch mit den USA, bald dem Beispiel dieser Länder folgen, was im Hinblick auf schädigende Einflüsse sehr zu begrüssen wäre. Wenn übergewichtige Menschen Kelp einnehmen statt der Zyklamate und zudem weniger Stärke und Eiweiss, dafür aber mehr Frischgemüse essen, dann spielt es bestimmt auch keine wesentliche Rolle, mit etwas Honig zu süssen. Viele von uns haben gelernt, Tee und Kaffee überhaupt ohne Zucker zu geniessen. Man muss sich an diese Umstellung nur gewöhnen, dann schmeckt sie dem Gaumen ebenso gut. Auch Diabetiker können sich diesen Ratschlag zunutze machen, denn auch sie können sich daran gewöhnen, ohne Zyklamate auszukommen, und sie haben es ja auch doppelt nötig, ihren Gesundheitszustand nicht in irgendwelcher Weise zu gefährden, da sie durch ihre Krankheit ohnedies schon benachteiligt sind, weshalb sie sich strikte an natürliche Gesundheitsregeln halten sollten.